

Kunst & Bau

Feuchtigkeit im Dach

St. Thomas Hirschzell: Nach 25 Jahren war wieder eine Sanierung fällig



◀ Freuen sich über die gelungene Außenrestaurierung von St. Thomas Hirschzell (von links): Der Verwaltungsleiter der Pfarreiengemeinschaft Kaufbeuren, Franz Holzleitner, Kirchenpfleger Benedikt Schneider und Pfarrer Bernhard Waltner.

Fotos (3):
Gerhard P. Drescher

Angesichts teilweise erheblicher Kostenüberschreitungen bei öffentlichen Baumaßnahmen freut sich Kirchenpfleger Benedikt Schneider, dass die Außenrenovierung der Pfarrkirche St. Thomas in Kaufbeuren-Hirschzell aller Voraussicht nach 35 000 Euro unter dem Kostenvoranschlag bleiben wird.

KAUFBEUREN-HIRSCHZELL (gpd) – „285 000 Euro für die Außenrenovierung einschließlich Reparaturen am Dachstuhl hatte die Diözese genehmigt“, berichtet Kirchenpfleger Benedikt Schneider unserer Zeitung. Wie er nicht ohne Stolz hinzufügt, werden die tatsächlichen Kosten wohl nur 250 000 Euro betragen. Laut der Erstberechnung der Renovierungskosten übernimmt die Diözese Augsburg 188 500 Euro, die Stadt Kaufbeuren steuert 6500 bei und der Bezirk Schwaben 2000 Euro. Der Zuschuss des Denkmalamts ist noch unbestimmt, bestätigt der Kaufbeurer Architekt Michael Graf. So verbleibt der Pfarrgemeinde eine Last von rund 80 000 Euro. Sehr er-

freut zeigt sich Schneider über den bisherigen Spendeneingang von Gemeindegliedern in Höhe von 30 000 Euro, die so auf ein entsprechendes Bittschreiben der Kirchenverwaltung reagierten. Ebenso freut er sich über einen rund achtköpfigen, stets verfügbaren Helferkreis, der einfache Arbeiten als Eigenleistung verrichtete, wie etwa das Eingraben des Blitzschutzes, die Aufdeckung des Dachbodens und andere Vor- und Nacharbeiten.

25 Jahre nach der letzten Überprüfung und Sanierung der Kirche, berichten Graf und Schneider, und nach einer kürzlich vorgenommenen Voruntersuchung einschließlich der Statik wurden Feuchtig-

keitsschäden im Dach festgestellt, die aber laut Schneider „im normalen Bereich“ lagen. Neben einer umfangreichen Erneuerung des Dachgebälks fielen die Bekämpfung aufsteigender Feuchtigkeit im Turm und die Erneuerung des Putzes und der Farbe besonders an der Westfassade ins Gewicht.

Ein besonderer Brocken war auch die 6000 Euro kostende Sicherung des mehrschaligen Mauerwerks, das zwischen zwei Ziegelwänden Flussteine enthält. Zahlreiche, für das Auge des Betrachters unter Putz verborgene Verschraubungen verhindern, dass die Ziegelwände unter dem Druck der von ihnen eingeschlossenen Flussteine nachgeben.

St. Thomas zeigt sich nun wieder als Kleinod, nicht nur äußerlich: Seine „inneren Werte“ lohnen erst recht den Besuch der im Kern des Langhauses spätromanischen Kirche – beispielsweise seine Figuren aus dem 16. Jahrhundert. Als da sind die Muttergottes im Hochaltar mit Seitenfiguren und die des Apostels Thomas und des Evangelisten Lukas vorne im Langhaus. Betrachtenswert ist auch die Statuette des Evangelisten Johannes neben dem

Choraltar, die um 1300 datiert wird. „Geschichtlich sollte die Ortsangabe eigentlich ‚Kaufbeuren bei Hirschzell‘ heißen“, vermerkt Schneider schmunzelnd. „Denn St. Thomas wurde schon 839 urkundlich erstmals als ‚Herilesella‘ (Herilos Zelle) erwähnt – also zu einer Zeit, als Kaufbeuren vergleichsweise bedeutungslos war.“ Im 15. Jahrhundert wurde ein gotischer Kirchenbau errichtet, 1729 ein neuer Turm. *Gerhard P. Drescher*



▲ Nach der Restaurierung erstrahlt die Hirschzeller Pfarrkirche St. Thomas im Licht des Dezember-Spätnachmittags.

Feste des Übergangs

Ausstellung beschäftigt sich mit Silvester

GESSERTSHAUSEN – „Der Jahreswechsel und das Glück“, stehen im Schwäbischen Volkskundemuseum in Oberschönenfeld im Mittelpunkt der weihnachtlichen Sonderausstellung. „Prosit Neujahr!“ betrachtet noch bis zum 31. Januar diesen Abend und den Abschluss des Jahres, der ganz besonders gefeiert wird.

Papst Gregor setzte 1582 den Januar als Jahresanfang ein. Aber erst im 20. Jahrhundert begann sich eine Festpraxis und Partykultur zu entwickeln. Der Gedenktag von Papst Silvester, am 31. Dezember 355 verstorben, markiert eine Zäsur mit der Verabschiedung des Alten und den Aufbruch ins Neue. Vorher und noch lange nachher haben andere Feste Übergänge bestimmt.

In der Ausstellung wird dem Phänomen, dass Menschen Zeit zählen, und der Entstehung des Kalenders zur deren Einteilung nachgegangen. Zu sehen ist auch, wie dies in anderen Kulturkreisen wie dem jüdischen, dem islamischen oder dem chinesischen, deren Jahresbeginn auf unterschiedliche Tage fallen, geschieht. Der Übergang wird überall

von vielen Handlungen und Ritualen sowie Glücksbringern als Boten des Guten gestaltet.

Zu den ältesten und zentralsten Bräuchen zum Jahresende gehört das Glückwünschen. Die Ausstellung lädt dazu ein, Glück an sich und aus vielen Perspektiven zu betrachten, „die je nach Tagesform und Lebensalter unterschiedlich ausfallen“, erläutert Museumsleiterin Beate Spiegel. Sie lobt das vom wissenschaftlichen Volontär Roman Tischberger entwickelte und vom Museumsteam umgesetzte Konzept als gelungene Herausforderung, im Verlauf der Zeit sich wandelnde Elemente darzustellen.

Der Jahresübergang liegt nach der besinnlichen Adventszeit mit dem theologischen Beginn des Kirchenjahres mitten in der weihnachtlichen Festzeit, erinnerte Bezirkstagspräsident Jürgen Reichert bei der Eröffnung der Ausstellung. In Bezug auf die in den Medien populären Rückblicke und die Neujahrsansprachen in der Politik fragte Reichert, ob die Kirchengemeinden diesen Übergang auch noch entsprechend mit Gott gestalteten.

Anne-Marie Wiedemann